

Citation style

Schäfer, Franz Josef: review of: Ludger Fittkau / Marie-Christine Werner, Die Konspirateure. Der zivile Widerstand hinter dem 20. Juli 1944, Darmstadt : wbg Theiss, 2019, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, 77 (2019), p. 413-415, <https://www.recensio-regio.net/r/02f5e36a9ca34eb59be0f11fa562fe51>

First published: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, 77 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

BUCHBESPRECHUNGEN UND HINWEISE

wertet wurden, unterzog der Autor auch die Beilage „Das Dritte Reich“ einer gründlichen Analyse.

1936 wurde Erwin Arras zum Berufsschuldirektor in Falkenberg/Elster ernannt, ein Jahr später zum Leiter der Kreisberufsschule Liebenwerda. Dort agitierte er als Kreisbeauftragter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Mit Kriegsausbruch 1939 meldete er sich freiwillig. Er war zuerst in Frankreich und 1942 in der Sowjetunion eingesetzt. Arras war Angehöriger der 81. Infanterie-Division (81. ID), auch schlesische Division genannt.

Für die Zeit von Dezember 1939 bis August 1940 und von Februar 1941 bis Dezember 1942 dienten rund 150 Feldpostbriefe als Quelle. Wie sehr Erwin Arras sich mit den Kriegszielen der Nazis identifizierte, geht beispielsweise aus seinem ersten Brief aus der Sowjetunion hervor: „Liebes, sei meine liebe, tapfere Soldatenfrau. Denke immer daran, wie notwendig es ist, den Bolschewismus zurückzuhalten. [...] Wir wollen nicht an den allerletzten Einsatz denken, aber wenn er kommen sollte, so wisse, dass ich dann im Gefühl des höchsten Glückserlebnisses mit Dir und den Kindern gefallen bin und als ein Nationalsozialist, der immer nur an sein Volk und an seine Familie gedacht hat“ (S. 307).

Arras war eingesetzt als Orts- und Standortkommandant zur Bekämpfung sowjetischer Partisanen. Die Bevölkerung schilderte er aus dem Blickwinkel eines „Herrenmenschen“. Wenige Monate vor seinem Tod am 30. Dezember 1942 verfasste er die Abhandlung „Das völkische Lebensgesetz“, in der er sich zur Vernichtung „unwerten Lebens“ bekennt.

Der Sohn hält in seinem Resümee fest, dass sein Vater nie Zweifel am Sinn und siegreichen Ausgang des Krieges geäußert habe. Durch verloren gegangene Kriegstagebücher bleibe ungeklärt, wie er Partisanen, Juden und verdächtige Zivilisten behandelt hat. Es lässt sich nachweisen, ob er an sonstigen Gräueltaten der deutschen Wehrmacht beteiligt gewesen sei.

Der Sohn bewertet die Gesinnung seines Vaters mehr als befremdet. Sie sei und bleibe erschreckend und unerträglich: „Ich empfinde ein Bedauern, eine persönliche Trauer gepaart mit Zorn, über seine selbst gesteuerte Fehlleitung der ihm gegebenen Talente“ (S. 445).

Franz Josef Schäfer

Ludger Fittkau/Marie-Christine Werner, Die Konspirateure. Der zivile Widerstand hinter dem 20. Juli 1944. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft/Theiss 2019, 335 S., 35 Abb., € 25,-.

Die Literatur zum Widerstand gegen das NS-Regime ist nicht mehr überschaubar. Die Journalisten Ludger Fittkau (*1959) und Marie-Christine Werner (*1971) wollen im zu besprechenden Buch an Männer und Frauen erinnern, die zum Leuschner-Widerstandsnetz zählten. Die Existenz dieses zivilen Widerstandskreises ist bereits seit 1946 bekannt. Emil Henk, der selbst diesem Kreis angehört hatte, behandelt diese Thematik: „Die Tragödie des 20. Juli 1944. Ein Beitrag zur politischen Vorgeschichte“.

Wissenschaftlich aufgearbeitet wurde das Thema bereits 2012 von Axel Ulrich: „Wilhelm Leuschner – ein deutscher Widerstandskämpfer. Für Freiheit und Recht, Einheit der Demokraten und eine soziale Republik“.

GESCHICHTE DER JUDEN, DES ANTISEMITISMUS UND DES RASSISMUS

Dennoch sei erst rudimentär aufgearbeitet, wie umfassend das Leuschner-Netz tatsächlich war. *„Auch über den Netzwerkcharakter des zivilen Widerstands und seine die Akteure verbindende Topografie herrscht teilweise Unklarheit“* (S. 16).

Das Gliederungsprinzip bezieht sich nicht auf die Akteure des konspirativen Netzwerkes, sondern die Orte ihres Wirkens. Die Verfasser begründen dies damit, dass das Leuschner-Netz aus handelnden und kommunizierenden Personen bestand, die ein gemeinsames Anliegen hatten und deren Routen sich daher kreuzten. Eine Karte auf Seite 8 zeigt Orte, in denen es konspirative Treffpunkte oder Gruppen des Leuschner-Netzes gab. Einen Schwerpunkt bildeten die Region zwischen Wiesbaden, Mainz und Heidelberg und Teile des Ruhrgebiets. Über die Anzahl der eingebundenen Personen liegen widersprüchliche Zahlenangaben vor. Nur wenige zivile „Vertrauensleute“ der Verschwörung des 20. Juli 1944 wurden enttarnt, im Gegensatz zur militärischen Gruppe. Deshalb konnten die Verfasser auch auf Tondokumente einzelner Akteure aus den Fünfzigerjahren zurückgreifen. Zudem führten sie Interviews durch mit Nachfahren einzelner Protagonisten.

Das Buch enthält 35 Kapitel mit 23 Ortsangaben. Die Widerstandsaktivitäten von 45 Personen werden dargelegt. Bei der Lektüre wird deutlich, dass der ehemalige hessische Innenminister Wilhelm Leuschner die zentrale Person eines Widerstandsnetzes war und eine rege Reisetätigkeit entfaltete, um die Verbindung zu den Vertrauensleuten aufrechtzuerhalten, die in der NS-Diktatur unter Gefährdung ihres Lebens agierten. Exemplarisch sei Emil Henk genannt, der 1944 oder 1945 mehrmals Gertrud Jaspers-Mayer, die jüdische Ehefrau des Heidelberger Philosophen Karl Jaspers, versteckt hatte. Viele gehörten dem linksgerichteten politischen Lager an. Gezielt wurden aber auch Personen aus dem konservativen Lager bzw. praktizierende Katholiken und Protestanten eingebunden. Nach einem gelungenen Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wären sie sofort in Erscheinung getreten und hätten den demokratischen Aufbau Deutschlands eingeleitet. Weil das Hitler-Attentat misslang, hielten sie sich weiter bedeckt und kooperierten häufig nach der Befreiung Deutschlands vom Faschismus mit den Alliierten.

Fittkau und Werner stellen folgende Frauen des Widerstandes heraus: Anna Beyer, Ruth Bratu, Margot Fries, Mathilde Gantenberg, Elisabeth Gersdorff und Elisabeth Schwamb.

Das letzte Kapitel bezieht sich auf das konspirative Dreieck des Leuschner-Netzes. Der Versuch einer Topographie der Widerstandsbewegung und die Auseinandersetzung mit den Orten und Akteuren des Leuschner-Netzes am Rhein habe gezeigt, dass es sich um ein konspiratives Dreieck gehandelt hatte, das die Struktur des zivilen Flügels des 20. Juli 1944 bestimmte. Zu den drei Faktoren zählen die Autoren:

„1. Große Mobilität – gewährleistet durch die zentrale Rolle von reisenden Händlern und Kaufleuten im Netzwerk.

2. Riskante Infiltration – angestrebt durch erfahrene Polizisten oder deren Umfeld mit dem Ziel, frühzeitig Informationen von der Gestapo oder der SS zu bekommen, um Widerstands- oder Rettungsaktionen einleiten zu können.

3. Starkes Vertrauen in persönliche Freundschaften – die teilweise in die Jugendzeiten im Umfeld des Ersten Weltkriegs zurückreichten oder in den leidvollen gemeinsamen KZ-Erfahrungen zuvor entstanden waren, auch über politische Differenzen hinweg“ (S. 274).

BUCHBESPRECHUNGEN UND HINWEISE

Das Buch erscheint zur richtigen Zeit, in der viele lediglich eine Anti-Haltung bekunden, aber keine Alternative vorstellen können.

Franz Josef Schäfer

Deborah Lipstadt, Der neue Antisemitismus. Aus dem Englischen von Stephan Pauli. Berlin Verlag (Piper) München 2018, 304 S., geb. € 24,-.

Dieses Buch basiert zwar auf den historischen Ausgestaltungen des Antisemitismus, geht aber nicht weiter auf dessen Entwicklung bis zur Gegenwart ein. Es will vielmehr den aktuellen neuen Ausdrucksformen nachgehen. Bekannt wurde die Autorin, die an der Emory University in Atlanta eine Professur für Moderne Jüdische Geschichte und Holocaust Studien inne hat, durch ihre Geschichte der Holocaustleugnung, mit der sie mit dem Holocaustleugner David Irving in Konflikt geriet, diesem aber im Prozess nachweisen konnte, dass er systematisch historische Fakten manipuliert hatte. In vorliegendem Buch geht es um den neuen Antisemitismus als einem weltweit auftretenden Phänomen. Ihr methodisches Vorgehen erinnert an journalistische Darstellungsformate, hat aber doch einen seriösen wissenschaftlichen Anspruch. Durch die sehr persönlich gehaltene und auf eigenen Erfahrungen beruhende Sprache, fast in der Form eines Briefromans gehalten, in dem es um den Austausch der Autorin mit zwei fiktionalen Personen geht – nämlich die verständnisvolle jüdische Studentin Abigail und den neugierigen, nichtjüdischen Kollegen Joe von der Juristischen Fakultät – gewinnt ihre Darstellung an Lebendigkeit und Lebensnähe – eine in der deutschen Forschung unbekannt Form der methodischen Annäherung an ein Thema. Zumindest erreicht die Autorin damit, dass nicht nur Antisemitismusforscher angesprochen werden, sondern auch eine breite Öffentlichkeit, die durch die Medien und die vielen Berichte über antisemitische Vorfälle irritiert ist.

Nach erläuternden Vorbemerkungen nähert sich die Autorin sozusagen gesprächsweise Fragen der Definition und der Kontexte. Sie geht einer Typologie des Antisemiten nach – dem naiven und ahnungslosen ebenso wie dem „Salon-Antisemiten“, der sich hinter Höflichkeits-Attitüden verbirgt –, informiert über die Holocaustleugner, über die Anti-Zionisten und Israel-Hasser (darunter die Befürworter der völkerrechtswidrigen BDS-Kampagne, die durch einen Boykott israelischer Waren glauben, Israel in die Knie zwingen zu können). Die zahlreichen Erscheinungsformen, die aus den Medien bekannt wurden, werden sorgsam abgehandelt, auch wenn eine strenge Systematik, wie sie in der deutschen Geschichtsforschung üblich ist, vermisst werden muss.

Insofern ist es schwer, dieses Buch mit den uns gewohnten wissenschaftlichen Kriterien zu beurteilen; literarisch kann man die Texte als durchaus anspruchsvoll charakterisieren. Immerhin lassen die kleinteilige Untergliederung des Buches und nicht zuletzt das Personenregister einen schnellen Zugang für diejenigen zu, die bereit sind, sich auf die Sprache und auf die fiktionalen Kunstgriffe des Textes einzulassen.

J. Friedrich Battenberg

Heike Jakowski, Jüdische Lebensgeschichten aus Griesheim 1658-1940. Eine Publikation des Heimatmuseums Griesheim e.V. Verlag Martina Roth Griesheim [bei Darmstadt, 2018], 255 S., 57 Abb., geb. € 14,90.

Dies ist eine Publikation, die aus Recherchen zur Verlegung von „Stolpersteinen“ in Griesheim entstanden ist, da hier umfangreiche Informationen zur Nazizeit und zu den von